

Heft 6/2004 des Altsprachlichen Unterrichts nimmt sich eines unbequemen Themas an – der Bewertung „mündlicher Mitarbeit“. Vieles ist dazu schon veröffentlicht worden, so dass es nicht leicht ist, wirklich neue Gedanken zu entwickeln. Dies gelingt den für dieses Heft Verantwortlichen mit wechselndem Erfolg, allen voran RAINER NICKEL mit seinem Basisartikel, in dem er Aspekte der „mündlichen Bewertung“, ihre Kriterien und ihre Anwendung überblicksartig darstellt, sich dann aber zu sehr in den Richtlinien von NRW verliert und abschließend Probleme skizziert, die jeder Lehrkraft nur allzu bekannt sein dürften. Mehr noch enttäuscht das allzu allgemein gehaltene erste Praxisbeispiel von HARTMUT LOOS („Bewertung mündlicher Mitarbeit im Lateinunterricht“): Obwohl selbst ein Befürworter von Transparenz, drängte sich mir bei der Lektüre immer wieder die Frage auf, wieviel Zeit für den eigentlichen Unterricht übrig bleibt, wenn so häufig über Noten gesprochen wird. Prägnant und anregend dagegen die „Überlegungen zu Gestaltung und Einsatz eines Kompetenzprofils“ von WIBKE KUSCHKE; als Material sind Tabellen zur Lerngruppenbeschreibung beigelegt. Das erste der beiden Highlights der Ausgabe ist das Praxisbeispiel von GABRIELE HILLE-COATES: Immer wieder hört man aus dem neusprachlichen Bereich vom „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen“ und von der motivierenden Wirkung des „Europäischen Sprachenportfolios“; beides setzt die Verfasserin in Beziehung zur mündlichen Leistungsmessung im Lateinunterricht und gibt interessante Hinweise zu ihren Anwendungs- und Einsatzmöglichkeiten. Das angepasste, sehr praxistaugliche Material ist dem Aufsatz auf sieben Seiten beigegeben. Für den „Aufbau einer Feedback-Kultur bei Referaten“ plädiert ANNE UHL in ihrem Praxisbeispiel, in dem sie schülerinteraktive Rückmeldungen überzeugend „als Schritt zur Demokratisierung von Bewertung mündlicher Mitarbeit“ propagiert (entsprechende Beispiele für Feedback-Bogen anbei). Lobenswert ist das Unterfangen von GEORG NEUMANN und MARIA KRICHBAUMER, die komplexe „Bewertung von Schülerleistungen im Projektunterricht“ im gleichnamigen Artikel aufzuarbeiten. Leider

gelingt es ihnen auf mehr als sechs Seiten (+ fünf Seiten Material) nicht durchgängig, ihre komplizierten Überlegungen gut nachvollziehbar darzustellen; die beigelegten, auf den ersten Blick ein wenig unübersichtlichen Bewertungsbogen sind jedoch sicherlich hilfreich, ebenso die beiden Beispiele für Projektarbeit in Klasse 7 und Klasse 9. Das zweite Highlight – und zwar weniger aus Lehrer- als aus Ausbilderperspektive – ist das von mehreren Dozenten der Leopold-Franzens-Universität (Innsbruck) verfasste *AUextra* zum „Innsbrucker Modell“: Das 2002 mit dem „Europasiegel für innovative Sprachenprojekte“ ausgezeichnete Ausbildungskonzept schlägt mit seinem neuen – und hoffentlich wegweisenden – Studienplan für den fachdidaktischen Teil des Lehramtsstudiums Latein bzw. Griechisch die bislang fehlende Brücke zwischen den alten und den modernen Fremdsprachen und passt das Lehramtsstudium an die veränderten Erfordernisse der Schulrealität an. Die beiden der Rubrik „Forum“ zugeordneten Beiträge von CHRISTOPH DISSELKAMP („Sonstige Mitarbeit“ – zwischen Angebot und Bringschuld“) und CHRISTIANE GOERDT („Zum Stellenwert mündlicher Mitarbeit“) sind wiederum nur wenig ertragreich. Im Magazin-Teil stellt KARL-HEINZ NIEMANN plausibel die positiven Impulse dar, die von der lateinischen *Harry-Potter*-Ausgabe für den Lateinunterricht ausgehen; schade nur, dass der englische Verlag des Werkes es nicht gestattet hat, dass für den Schulgebrauch aufbereitete Textauszüge abgedruckt werden. Das von EVA DOROTHEA BODER kompetent kommentierte Miniposter (schwarz-weiße Fotografie einer attischen Lekythos, auf der das „Rätsel der Sphinx“ abgebildet ist) und eine etwas andere, recht amüsante Version des Märchens vom Froschkönig („*De ranunculo regio fabula*“ von FRANZ SCHLOSSER) beschließen dieses qualitativ durchwachsene Heft.

MARTIN SCHMALISCH

Bisweilen vergisst man das Naheliegendste in den Blick zu nehmen, in dieser Rubrik Zeitschriftenschau z. B. die Pegasus-Onlinezeitschrift: zu finden unter <http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/> Sie ist ein wissenschaftli-

ches Periodikum zur Didaktik und Methodik der Fächer Latein und Griechisch, herausgegeben vom Deutschen Altphilologenverband, und erscheint seit Dezember 2000 dreimal jährlich. Es ist leicht, die bislang erschienenen Beiträge aufzurufen und einzusehen; es empfiehlt sich, reichlich Zeit mitzubringen, man liest sich unweigerlich fest. Eine kleine Rückschau auf die Publikationen des letzten Jahres sei erlaubt:

PEGASUS 2/2003: Die verlässliche Bestimmung des Schwierigkeitsgrades von Klassenarbeiten erweist sich immer wieder als nicht zu unterschätzendes Problem. KARL BAYER, Nestor der Didaktik des altsprachlichen Unterrichts in Deutschland, stellt in seinem Artikel nicht nur grundsätzliche didaktische und methodische Überlegungen zu dieser zentralen Frage des Latein- und Griechischunterrichts an, sondern präsentiert eine Methode, die auf der Grundlage einer systematischen Analyse eine realistische Schwierigkeitsbestimmung unterschiedlichster Textarten erlaubt. Zusätzliche Bedeutung für die Unterrichtspraxis gewinnt der Artikel durch zwei anschauliche Anwendungsbeispiele (KARL BAYER, Bestimmung des Schwierigkeitsgrades von lateinischen Klassenarbeiten, Pegasus 2/2003, 1-19). – In seinen zwei berühmten Reden gegen C. Verres klagte CICERO den früheren Prator an, Sizilien während seiner Amtszeit von 73-71 v. Chr. ausgeplündert zu haben. Der archäologische Hintergrund dieser Reden, insbesondere von II 4, erleichtert uns ihr Verständnis. Während der späten Republik erfreute sich griechische Kunst in Rom zunehmender Beliebtheit. Römische Aristokraten sammelten qualitativ hochwertige griechische Skulpturen, Gemmen und andere Objekte. Beide, Verres und Cicero, waren Sammler. Cicero erwähnt auch in der Rede II 4 zahlreiche Orte und Dinge, die uns heute gut bekannt sind, und gibt dadurch eine gute Gelegenheit, literarische und archäologische Quellen im Unterricht miteinander zu vergleichen. Es existiert jedoch kein archäologischer Kontext, der exakt mit Ciceros Text übereinstimmt. Aus diesem Grunde müssen wir plausible Situationen rekonstruieren, und zwar unter sorgfältiger Berücksichtigung der archäologischen Aspekte, d. h. der Herkunft der Objekte und ihrer chrono-

logischen Bestimmung. Hierfür hat URTE DALLY die antike Stadt Acragas/Agrigento gewählt, die Cicero mehrmals erwähnt. Wir spazieren durch die Straßen und treffen Hyposthenes, einen wohlhabenden Bürger, der unter Verres zu leiden hatte. Er zeigt uns sein Zuhause und einige Gegenstände, die Verres' Plünderung unbeschadet überstanden haben (URTE DALLY, Archäologie im altsprachlichen Unterricht am Beispiel von Ciceros zweiter Rede gegen Gaius Verres, Pegasus 2/2003, 20-33). – MANFRED FUHRMANN bietet einen wertvollen Beitrag zur aktuellen Bildungsdebatte, in der nicht mehr nur „auf Fortschritt durch Traditionsverzicht“ gedrängt wird, sondern sich auch wieder Stimmen erheben, die eine Hinwendung zu geistigen Orientierungspunkten fordern. Zur Gewinnung solcher Orientierung wendet sich Fuhrmann der europäischen Bildungstradition zu, indem er die Charakteristika dreier Epochen entfaltet, die „den Lehrplan Europas tief und nachhaltig geprägt haben“, der Karolingischen Renaissance, der Reformation und der Weimarer Klassik. Fuhrmann beschränkt sich jedoch nicht allein auf eine bildungshistorische Analyse, sondern zieht seine Befunde zur knappen Verdeutlichung der gegenwärtigen Situation im Bildungswesen heran, die für ihn durch die Vernachlässigung „der integrierenden Kraft überindividueller Sinnzusammenhänge“ gekennzeichnet ist. Er belässt es nicht bei einer bloß resignativen Kulturkritik, sondern entwirft eigene Vorschläge, die nicht auf eine Restauration des traditionellen christlichen oder humanistischen Kanons hinauslaufen, sondern Orientierung durch eine Besinnung auf die gemeinsame europäische Kulturtradition zu gewinnen suchen (Manfred Fuhrmann, Bildungsziele im Wandel der Zeiten – und worauf soll es jetzt hinaus? Eine nüchterne Standortbestimmung, auch für Latein und Griechisch, Pegasus 2/2003, 34-47). **Pegasus 3/2003:** Anhand konkreter Beispielsätze aus CAESARS *Bellum Gallicum* – genauer gesagt aus dem *bellum Helveticum* – zeigt H.-J. GLÜCKLICH, dass es analog zur abbildenden Wortstellung auch abbildende Sätze gibt (natürlich auch bei anderen Autoren wie Cicero oder bei Dichtern). Viele Schwierigkeiten moderner Leser, insbesondere Schüler, erklären sich durch diesen Satzbau, der

der gezielten Leserbeeinflussung dient. Wird er hingegen berücksichtigt, kann man Caesars Sprachkunst würdigen, seine Darstellungsabsicht erkennen und die Texte (vor oder statt einer Übersetzung) leichter erschließen, wobei auch das kolometrische Gliedern, verbunden mit der Interpretation, hilft (HANS-JOACHIM GLÜCKLICH, *Abbildende, kumulative und distraktive Sätze in Caesars Bellum Gallicum*, *Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Aspekte*, *Pegasus* 3/2003, 1-24). – Für die Charakterisierung taciteischer Geschichtsschreibung fallen zwei Aspekte besonders ins Gewicht: TACITUS' Analysetechnik, die eine Vielzahl historischer Triebkräfte berücksichtigt, und seine Darstellungstechnik, durch die das Zusammenspiel der vielfältigen Kräfte, die den Gang der Geschichte bestimmen, ebenso knapp wie kunstvoll offengelegt wird. Dabei ist die Bedeutung gerade von unterschwelligem und schwer zu fassenden Wirkungsmächten für die taciteische Geschichtsauffassung besonders groß. RALF SCHULT geht in seinem Beitrag auf diese Aspekte taciteischer Geschichtsschreibung ein: Er zeigt, wie Tacitus Othos erfolgreichen Umsturz als Ergebnis einer Kette von Umständen und Ereignissen darstellt, an denen die anonymen Massen und deren psychische Verfassung maßgeblichen Anteil haben. Welche Einflüsse haben die allgemeine Stimmung, die öffentliche Meinung und Gerüchte auf das Verhalten der Massen, die bei Tacitus neben Galba und Otho als Hauptakteure der Geschichte erscheinen? Der Beitrag stellt Tacitus als einen ebenso tief sinnigen Historiker wie raffinierten Stilisten vor und macht deutlich, wie sehr Tacitus die Plausibilität und Transparenz seiner Geschichtsdeutung durch darstellerische Mittel unterstreicht, wenn nicht gar erzeugt (RALF SCHULT, *Galba – ein Opfer der Massen* (Tac. hist. I 4-49). Ein Lehrstück über die Macht von Stimmungen, Gerüchten und erfolgreicher Massenmanipulation, *Pegasus* 3/2003, 25-47). – ANTONIA WENZEL stellt in ihrem höchst instruktiven Beitrag mit CRISTOFORO LANDINO (1424-1498) einen Autor vor, der aufgrund seiner vielfältigen literarischen Tätigkeit nicht nur zu den bedeutendsten Vertretern der italienischen Renaissance zählt, sondern in seinem Werk auch vielfältige Anregungen für den Lateinunterricht

bereithält. Antonia Wenzel liefert nicht nur grundlegende Informationen zu Leben und Werk des bedeutenden Humanisten und zu den komplexen historischen Hintergründen seiner Zeit, sondern stellt auch den Dichter Landino vor, der lateinische Liebeselegien nach dem Vorbild und Muster der augusteischen Dichter verfasste. Am Beispiel der Elegie B6 „Ad Xandram“ beleuchtet die Autorin Landinos Strategien des Dichtens und den Umgang mit seinen Vorbildern. Durch Landinos kreative Rezeption von CATULL c. 5 *Miser Catulle* ... ergeben sich wertvolle Anregungen für den lateinischen Lektüreunterricht (ANTONIA WENZEL, *Neulateinische Dichtung in der Schule*. Ein Gedicht Cristoforo Landinos als Ergänzung der Catull- und Elegiker-Lektüre, *Pegasus* 3/2003, 48-72). **Pegasus 1/2004:** Mit einem Forschungsbericht zu SALLUST eröffnet PD Dr. THORSTEN BURKARD, der sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit einer Arbeit zu den Erzählstrukturen des Sallust habilitiert hat, die neue *Pegasus*-Reihe Forschung aktuell. Über den übersichtlich gegliederten Forschungsbericht hinaus, der den Lehrer ebenso rasch wie präzise über die zentralen Fragen der Sallustforschung informiert, bietet dieser Beitrag außerdem anregende Überlegungen zur Legitimation der Sallustlektüre in der Schule, eine kritische Auseinandersetzung mit einem im Unterricht beliebten Vergleich einer HITLER-Rede mit der bekannten CATILINA-Rede (Sall. Catil. 20) und Gedanken zur Etablierung des *Bellum Iugurthinum* als Schullektüre. (THORSTEN BURKARD, *Forschung aktuell: Sallust – Ein Forschungsbericht*, *Pegasus* 1/2004, 1-25). – Kein Gebäude in Deutschland hat Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte so geteilt wie das Brandenburger Tor. In welche Richtung das Tor versetzt wurde, wie es zum repräsentativen, politischen, umkämpften, zerstörten, weltanschaulichen, schließlich friedlichen Symbol Deutschlands wurde, wird hier kurz dargestellt (BARBARA DEMANDT, *Metamorphosen eines Tores*, Handreichungen zur Erklärung des Brandenburger Tores, *Pegasus* 1/2004, 26-53). – Unter Liebenden war in der römischen Antike der Austausch von Geschenken – den *pignora amoris* – üblich, die auch Widmungsinschriften tragen konnten. Mit

dieser Sitte und mit dieser Inschriftengattung hat sich die Forschung noch wenig beschäftigt. Die Texte sind jedoch interessante Zeugnisse für die Sittengeschichte, für die lateinische Erotiksprache und für die Rezeption der Literatur in der römischen Provinz. Der Autor, der sich seit über zwanzig Jahren mit dem Thema befasst und sich eine systematische Aufarbeitung zumindest für die Gruppe der Fibelinschriften dieser Art zum Ziel gesetzt hat, möchte das anhand von Beispielen zeigen (GÜNTHER E. THÜRY, Römer sucht Römerin. Liebeswerbung in römischen Kleininschriften, *Pegasus* 1/2004, 54 – 67). – **PEGASUS 2/2004**: Zwei bedeutende Werke der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts, in denen die griechische Antike im Mittelpunkt steht, werden von BARBARA DEMANDT (Berlin) in Ihrem Beitrag „Reflexionen über die Liebe. Platons Gastmahl in den Bildern von Anselm Feuerbach“ vorgestellt. Die Autorin stellt in ausgesprochen lebendiger und anschaulicher Weise nicht nur die entsprechenden Bilder Feuerbachs vor, sondern gibt zugleich eine Einführung in das Leben des Malers, in dessen Oeuvre die Antike bekanntlich eine wichtige Rolle spielte. – T. S. ELIOT ging in einem berühmten Aufsatz der Frage nach, was ein Klassiker sei, und kam zu dem Ergebnis, dass in der europäischen Literatur allein VERGIL dieses Prädikat zugesprochen werden kann. Er hielt ihn für den einzigen und „absoluten Klassiker“. Heute dagegen hat Vergil kaum mehr diese Bedeutung. FRITZ FELGENTREU (Berlin) spürt in seinem kenntnisreichen Überblicksbeitrag „Vergil und die Aeneis“ mögliche Gründe für diese Neubewertung auf und führt zugleich anschaulich in die Welt der Aeneis Vergils ein. – MICHAEL LOBE (Bamberg) gibt einen Einblick in die Geschichte der Rezeption des Epigrammatikers MARTIAL: In konzentrierter Darstellung wird der Leser mit dem Weiterleben und der produktiven Umgestaltung des Epigramms VIII 79 beim spanischen Jesuiten BALTASAR GRACIÁN Y MORENO (1601-1658) und dem Philosophen ARTHUR SCHOPENHAUER bekannt gemacht. – Es ist allgemein bekannt, dass die römische Antike von den italienischen Faschisten rücksichtslos für ihre propagandistischen Zwecke missbraucht wurde. Eine besondere Rolle spielte in diesem Zusammenhang

die Augusteische Zeit: FRIEDEMANN SCRIBA (Berlin) hat unter dem Titel „Augustus im Schwarzhemd“ eine Unterrichtseinheit entwickelt, die diesen Aspekt der Rezeptionsgeschichte in anschaulicher und zugleich eindringlicher Weise zum Gegenstand hat. – Rubrik **AGORA**: Neu-Lateinische Übersetzungen moderner Buch-Klassiker sind mittlerweile keine Seltenheit mehr. Auch Harry Potter macht da keine Ausnahme. ANGELIKA LOZAR hat sich zur lateinischen Übersetzung von „Harry Potter und der Stein der Weisen“ ihre ganz eigenen (kritischen) Gedanken gemacht. – Im Februar dieses Jahres verstarb überraschend Prof. Dr. IDEUG SU, der in der Ausgabe 1/2003 der *Pegasus-Onlinezeitschrift* den Beitrag „Europa-Vorstellungen im Mittelalter“ veröffentlicht hatte. ANGELIKA LOZAR (Berlin) würdigt den international anerkannten Gelehrten mit einem Nachruf. – WALFRID SCHUBERT (Mönchengladbach) stellt in seinem Artikel WebQuest „Der Kampf um Troja“ ein computergestütztes Unterrichtsverfahren vor, bei dem auf der Grundlage intensiver Recherchen im Internet die Erarbeitung zentraler Stoffe der Antike ermöglicht wird. – DIETRICH STRATENWERTH (Berlin) stellt in seinem anregenden Beitrag „Gallia omnis – Animierte Präsentation zur Interpretation des Anfangs des Bellum Gallicum“ eine Möglichkeit vor, den Beginn der Caesar-Lektüre mit Hilfe einer Power Point-Präsentation abwechslungsreich und anschaulich zu gestalten (Abstracts von ST. KIPF).

In der Zeitschrift **Gymnasium** Heft 5, 2004, 449-475 findet man von ST. MÜLLER: „Untätig in der Mitte? Die Rolle des Senats in der Fabel vom ‚Magen und den Gliedern‘“ (Liv. 2,31,7-32,12). Nahezu alle Interpreten der Fabel vom „Magen und den Gliedern“ (Liv. 2,31,7ff.) gehen von einem hierarchischen Verhältnis zwischen Magen und Gliedern aus, wobei dem Magen als Analogon für die Patrizier die Funktion eines Steuerungs- oder Leitungsorgans zugewiesen wird. Dagegen wird versucht zu zeigen, dass der Magen bei Livius nicht als übergeordnetes Organ dargestellt sein kann, da ihm (1) nach Auffassung der antiken Medizin nur eine untergeordnete Funktion zugewiesen und er (2) nach allgemeinem Verständnis mit Gier und Maßlosigkeit assoziiert wurde. Daraus ergibt sich eine Deutung der

Fabel, die die Rolle der Patrizier kritisch sieht. In einem zweiten Schritt wird diese Interpretation der Fabel aus dem Kontext des größeren Erzählkomplexes (Liv. 2,22-33,5) bestätigt, da Livius in seiner Darstellung dem Egoismus der Patrizier die Hauptschuld am Ausbruch der Ständekämpfe zuweist. (Abstract von U. SCHMITZER)

Schwerpunkt der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** in Heft 34/2004 ist das Thema „Prophetie und Visionen“. A. KROPP berichtet überdies, dass in Petra in Jordanien ein „Kolossales Bildnis des Marc Aurel entdeckt“ worden sei (60f.).

Die Zeitschrift **Antike Welt** bietet im Heft 5/2004 zahlreiche für den Unterricht nützliche Beiträge: K. S. FREYBERGER: „Handel im Schutz der Götter. Die kaiserzeitlichen Heiligtümer in der östlichen Mittelmeerwelt waren Zentren religiösen und kaufmännischen Lebens“ (8-18). – M. SOMMER: „Die Phönizier – Handelsherren der Eisenzeit“ (19-28). – W. GRIMM: „Ich bin Hermes von Kyllene!‘ oder Ein indignierter Götterbote in Berlin“ (65-70). – M. GUTGESELL: „Der Sieger auf der Sonderprägung. Sportdarstellungen erfreuten sich als Motiv griechischer Münzen einer hohen Beliebtheit und weiten Verbreitung“ (74-76). – KATJA und SVEN NÄTHER: „Pyramiden in Brandenburg. Fürst von Pückler verwirklichte Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Traum von Ägypten“ (93-95).

Heft 3/2004 von **Die Alten Sprachen im Unterricht** (LV Bayern und Thüringen) beinhaltet einen Beitrag zur Antike-Rezeption von W. SUERBAUM: „Gedichte zu Tacitus“ (13-31) sowie den unterrichtsbezogenen Artikel „Ein Mädchenbeglucker – zu Martial XI 64“ (34-38) von M. WENZEL.

Im **Mitteilungsblatt des LV NRW** Heft 3/2004 entwickelt W. D. GRUHN unter der Überschrift „Eine Reise in die Antike“ ein „Konzept zur Entdeckung römischer Badeanlagen am Beispiel der ‚Stabianer Thermen‘ in Pompeji im Rahmen einer historischen Exkursion mit einem Lateinkurs der Sekundarstufe II“ (7-13).

Das **Mitteilungsblatt des LV Niedersachsen** mit den Verbänden Bremen und Hamburg (Heft 2/2004) bringt einen Rückblick auf den Schülerwettbewerb ‚Alte Sprachen 2003/2004‘ ‚Rerum Antiquarum Certamen“ (7-13) von E. BARWIG; ST.

MIES lässt das 8. Certamen Franckianum – Landeswettbewerb in Sachsen-Anhalt für Griechisch und Latein Revue passieren: „Verum gaudium res severa“ (13-17). – Von sehr positiven Erfahrungen mit „Lateinplus konkret“, d. h. Englisch- und Lateinunterricht ab Klasse 5 im Doppelpack, in Niedersachsen (Bernd-Riemann-Gymnasium Scharnebeck) berichten W. BRENDEL, F. STOPPEL und INES THÜRING (18-29). – Die Lehrbuchkommission Griechisch berichtet, dass bis Mai nächsten Jahres „ein neues Lehrwerk sowohl in Form eines Heftes als auch einer CD den Schulen zur Verfügung gestellt werden“ (28f.).

Die **Regensburger Universitätszeitung – U Mail** Nr. 5/2004 berichtet auf der Titelseite vom Nachbau eines römischen Fluss-Schiffes vom Typ *navis lusoria*, um auf experimentellen Weg etwas über die Eigenschaften und das Leistungsvermögen dieser Schiffsgattung zu erfahren: „Alte Geschichte auf neuen Wegen“ (1f.) von R. F. DIETZE. – Anschließend berichtet F. HIMMLER über „Eine Alpenüberquerung im römischen Stil“ (2f.); knapp 20 Jahre nach der Alpenüberquerung durch MARCUS JUNKELMANN machten sich dreizehn Studenten der Universität Regensburg auf den Weg, um die Alpen in der Ausrüstung der römischen Truppen aus der Zeit um 200 n. Chr. zu überqueren. Ein Bildband soll im kommenden Jahr erscheinen.

JOSEF RABL

Wer hat Interesse an der
Zeitschrift „Gymnasium“ von 1949-2002?
Habe 301 Hefte aus 54 Jahrgängen abzugeben.
Interessenten melden sich bitte bei
Barbara Michler, Heilbronn,
Telefon: 07131-41290.